FORUM

Lokale Elektrizitätsgemeinschaften LEG helfen beim Solarstromzubau

Für das Klimaziel Netto Null 2050 brauchen wir mehr Solarstrom. Gemäss den Bundesvorgaben soll die Produktion von Solarstrom von heute 8,2 Terrawattstunden bis 2035 auf 35 Terrawattstunden ansteigen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen jedes Jahr PV-Anlagen mit einer Leistung von 2,8 GWp (Gigawatt-Peak) zugebaut werden, der grösste Teil davon auf Dach- und Fassadenflächen. Ob dies gelingt, hängt von den Finanzierungsbedingungen ab. Heute droht ein Rückgang beim PV-Zubau, weil sich der Rückvergütungstarif ins Netz neu nach dem Marktpreis richten soll. Leider steht das zuständige Bundesamt unter Bundesrat Albert Rösti eher auf der Bremse, obwohl eine sehr grosse Mehrheit der Bevölkerung mehr Solarstrom fordert. Hier ist das Parlament gefordert, den Zubau von PV mit wirksamen Finanzierungsregeln und Speicherlösungen zu sichern.

Aktuell gilt für kleine Anlagen zwar eine Mindestvergütung von 6 Rappen pro Kilowattstunde. Grössere Anlagen (über 150 Kilowatt-Peak), etwa auf Scheunendächern, lassen sich so nicht finanzieren, erhalten aber mit der Lokalen Elektrizitätsgemeinschaft (LEG) eine attraktive Finanzierungsvariante.

Wer heute eine PV-Anlage auf seinem Haus plant, sollte auf einen möglichst hohen Eigenverbrauch setzen. Im anderen Fall kann er seinen Solarstrom an die Nachbarn verkaufen. Dafür gibt es seit Längerem den Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) und ab 2026 die LEG. Die dafür geltenden Regeln können auf der Website der EKZ abgerufen werden. Dort zeigt eine interaktive Karte, welche Nachbarn als Stromkäufer infrage kommen. Wird der lokal produzierte erneuerbare Strom lokal gebraucht, wird das übergeordnete Netz entlastet. Der Strombezüger erhält darum den günstigen Solarstrom mit einem um 40 Prozent reduzierten Netztarif.

Eine LEG wird über ein Online-Portal eingerichtet und automatisiert betrieben. Ein «LEG-Vertreter» sucht seine «Teilnehmer», das sind Stromproduzenten oder Strombezüger, und schliesst mit ihnen einen Vertrag ab. Der Verteilnetzbetreiber, bei uns in der Regel die EKZ, regelt die Messungen von Stromproduktion und Stromverbrauch, die standardisierte Datenlieferung und die Rechnungsstellung. Alle Strombezüger in einer LEG werden bei der Solarstromlieferung gleichbehandelt. Sie erhalten quartalsweise eine zweiteilige Stromrechnung für Strom aus dem Netz und für den etwas günstigeren Solarstrom. Die Solarstromproduzenten erhalten eine Vergütung, die sich am normalen Stromtarif orientiert und eine bessere Finanzierung der grossen PV-Anlagen erlaubt. In eine LEG können Interessierte eintreten, aber auch wieder austreten. Wer sich für ein zukunftsträchtiges Stromsystem einsetzen will, in dem der Strom dezentral produziert und verbraucht wird, wirkt als Pionier in einer LEG und sammelt Erfahrungen. Weil LEG mithelfen, den Zubau von PV-Anlagen finanziell attraktiver zu machen, unterstützt dies die dringend notwendige Energiewende.

Alfred Weidmann, Grüne Weinland

Kurzfristige Finanzlogik statt Verantwortung für Adlikon

Leserbrief zur Medienmitteilung des Gemeinderates Andelfingen vom 12. Januar (AZ vom 13.1.2026).

Mit Befremden habe ich die Medienmitteilung des Gemeinderats Andelfingen zur Einzelinitiative «Die Gemeinde langfristig stärken, Liegenschaft Post Adlikon im Baurecht» zur Kenntnis genommen. Gemeinderat und RPK lehnen nicht nur ab, die letzte öffentlich nutzbare Liegenschaft in Adlikon im Gemeindeeigentum zu behalten und im Baurecht zu vergeben, sie stellen den Verkauf der Liegenschaft sogar als alternativlos dar.

Dabei bleibt unerwähnt, dass der Gemeinderat mit seiner Hinhalte- und Verzögerungstaktik seit der Restaurantschliessung Mitte Februar 2023 bereits erhebliche Steuergelder verschwendet hat (fehlende Miet-/Pachtzinsen usw.). Die Liegenschaft hätte in dieser Zeit sinnvoll genutzt oder verpachtet werden können. Erst als eine Interessengemeinschaft mit einem konkreten Nutzungskonzept vorwärtsmachte, entstand die Idee eines sogenannten Investorenwettbewerbs – offensichtlich als Notlösung.

Wie der Begriff Investorenwettbewerb (Investor = gewinnorientiert) nahelegt, wird der Fokus dabei primär auf die Auswahl eines Projekts fallen, das aus wirtschaftlicher Sicht das attraktivste Angebot resp. den besten Verkaufspreis für das Gebäude mit Grundstück abwirft. Es ist kaum anzunehmen, dass auf diesem Weg günstiger oder altersgerechter Wohnraum entsteht, wie er in Adlikon und im ganzen Weinland in absehbarer Zeit dringend benötigt wird.

Stossend ist zudem, wie der Gemeinderat auch die ablehnende Haltung der Rechnungsprüfungskommission ins Feld führt, offenbar in der Hoffnung, damit zusätzliches Wohlwollen in der Bevölkerung zu erzeugen. Gerade weil Gemeinderat und RPK institutionell eng zusammenarbeiten, wäre hier eine besonders transparente und nachvollziehbare Trennung der Rollen angezeigt. Die gleichgerichtete Argumentation lässt zumindest Fragen zur notwendigen Distanz und Unabhängigkeit aufkommen.

Der Gemeinderat zeichnet ein düsteres finanzpolitisches Szenario und erklärt jede Alternative zum Verkauf zum «finanzpolitischen Abenteuer». Dabei wird ausgeblendet, dass die Gemeinde nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine soziale Verantwortung trägt. Investitionen in bezahlbaren Wohnraum und in Begegnungsorte stärken das soziale Gefüge und wirken langfristig auch kostenmindernd im Gesundheits- und Sozialbereich.

Statt mit Steuererhöhungen zu drohen und gemeindeeigene Werte vorschnell zu veräussern, wäre eine nachhaltige Finanz- und Sozialpolitik gefragt – mit Augenmass, Verhältnismässigkeit und einem echten Blick auf die Bedürfnisse von Adlikon. Nicht zuletzt auch für alle Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Andelfingen.

Die Einzelinitiative bietet die Chance, langfristig zu denken, sozialen Zusammenhalt zu stärken und Handlungsspielraum für kommende Generationen zu erhalten. Deshalb verdient sie die Unterstützung an der Urne. Ein Ja zur Initiative ist ein Ja zu Verantwortung, Nachhaltigkeit und Lebensqualität in Adlikon.

Bruno Winkler
Andelfingen

LESERINNENBILD

Barbara Fuchs aus Rheinau hat diese Abendstimmung um Rheinau festgehalten.

Neues Setup für den Chliandelfinger Früeligsmärt

Im Oktober klingelt es an der Haustüre – es wird Verstärkung für die Organisation des Chliandelfinger Früeligsmärts gesucht. Mit den tollen Erinnerungen an Marktbesuche im Hinterdorf – buntes Gewusel im Dorfkern, gelungenes Kreatives und feines Kulinarisches – ist der Entscheid schnell gefällt: Da bin ich dabei! Tanja und Marisa ist es ähnlich ergangen, und so steht der Weiterführung der schönen Dorftradition mit erfahrenen und neuen Kräften nichts mehr im Weg! Im Rahmen des neu gegründeten Vereins «Chliandelfinger Früeligsmärt» nehmen wir uns gemeinsam der Mission einer Weiterführung des Marktes alle zwei Jahre an.

Die Vorbereitungen für den Märt am Samstag, 9. Mai 2026, vor dem Muttertag sind bereits in vollem Gange: Mit der Vereinsgründung, dem Lernen-wie-Markt-funktioniert für uns Neuen und noch im Januar dem Anschreiben der Märtfahrerinnen und -fahrer nimmt das Marktkarussell Schwung auf.

Wir freuen uns schon auf einen heimeligen Frühlingsmarkt mit viel Selbstgemachtem aus der Region, fröhlicher Unterhaltung und gemütlichen Beizen, welche zum Reinschauen animieren und einen schönen Tag bei hoffentlich sonnigem Frühlingswetter zu verbringen.

Stefan Meissner, Kleinandelfingen

OK Chliandelfinger Früeligsmärt; von links nach rechts: Marisa Kröger, Stefan Meissner, Uschi Schmidt, Richard Bosshard, Tanja Badertscher. Bild: zvg

FAMILIENRAT

Ein Blick hinter die Kulissen: Berufsbesichtigungen im Zürcher Weinland

Was macht eigentlich eine Gipserin oder ein Holzindustriefachmann den ganzen Tag bei der Arbeit? Wie fühlt sich der Arbeitsalltag in einer Schreinerei an? Und passt ein sozialer Beruf wirklich zu mir? Fragen wie diese beschäftigen viele Jugendliche, und das oft lange bevor eine Entscheidung für eine Lehrstelle ansteht. Genau hier setzen die Berufsbesichtigungen im Zürcher Weinland an.

An ausgewählten Mittwochnachmittagen öffnen regionale Betriebe ihre Türen für Schülerinnen und Schüler der zweiten Oberstufe. Statt theoretischer Informationen erleben die Jugendlichen die Berufswelt direkt vor Ort in einer Gruppe. Sie beobachten Berufsleute bei ihrer täglichen Arbeit, stellen Fragen und erhalten ehrliche Einblicke in Abläufe, Anforderungen und Arbeitsumfeld. Je nach Betrieb dürfen sie sogar selbst Hand anlegen und sich an kleineren Aufgaben versuchen.

Im Zentrum dieses Angebots steht die Orientierung. Viele Jugendliche wissen zwar, welche Berufe es gibt, haben aber kaum eine Vorstellung davon, wie sich der Arbeitsalltag tatsächlich anfühlt. Berufsbesichtigungen helfen, Erwartungen mit der Realität abzugleichen.

Besonders wertvoll ist das Angebot für Jugendliche, die nicht wirklich wissen, welcher Beruf sie interessiert oder die zwischen mehreren Berufen schwanken. Aber auch für jene, die bereits einen Traumberuf im Kopf haben, kann ein Blick hinter die Kulissen klärend sein. «Schaut möglichst viele Berufe an, auch solche, die ihr euch noch gar nicht vorstellen könnt», rät zum Beispiel ein Schüler aus Flaach. Eine Mitschülerin ergänzt: «So bekommt man in kurzer Zeit einen guten Überblick und merkt schnell, welche Berufe wirklich zu einem passen.»

Auch aus Sicht der Standortförderung sind die Besichtigungen von grossem Wert: «Die Jugendlichen können erleben, wie vielfältig die Berufsmöglichkeiten im Zürcher Weinland sind», sagt Fabienne Gander, Leiterin Bildung der Standortförderung Zürcher Weinland. «Gleichzeitig profitieren die Lehrbetriebe von motivierten Jugendlichen aus der Region, die die lokalen Besonderheiten kennen und schätzen.»

Die Besichtigungen dauern je nach Betrieb rund zwei Stunden oder einen halben Tag und sind oft am Mittwochnachmittag, damit die Jugendlichen möglichst wenig in der Schule verpassen. Die Anmeldung erfolgt über die Plattform Schnuppy. Wichtig zu wissen ist, dass auf dieser Plattform nur Berufsbesichtigungen (Info-Anlass) oder Schnupperlehrstellen ausgeschrieben werden und keine Lehrstellen.

Berufsbesichtigungen sind kein Entscheidungszwang, sondern eine Einladung hinzuschauen, nachzufragen und herauszufinden, welcher Beruf wirklich zu den eigenen Interessen und Fähigkeiten passt.

Weitere Informationen unter www.zh-w.ch/berufsbesichtigungen.

Fabienne Gander
Leiterin Regionalprodukte, Bildung & Kultur, Standortförderung Zürcher Weinland

Der Familienrat erscheint alle zwei Wochen. Redaktion: Ursula Buchschacher, Zentrum für Musik und Lernfragen, Berg am Irchel, Roland Spalinger, Andelfinger Zeitung; Kontakt: familienrat@andelfinger.ch